

Alle Bilder dieser Welt

FRANKFURT Johannes Franzens verblüffende, vom Computer erzeugte Foto-Tableaus in der L.A. Galerie

Wenn das die Zukunft ist, dann ist die Fotografie am Ende. Und vielleicht, mag man sich angesichts des Overkills bisweilen denken, dem sich der Mensch im medialen Zeitalter ausgesetzt sieht, vielleicht ist sie das ja auch. Und zwar nicht nur die als überholt geltende analoge Technik, im Gegenteil. Die wird womöglich in Jahrzehnten noch ein Nischendasein fristen. Doch als ein Medium, das uns wie in den vergangenen 150 Jahren ein Bild der Welt vermittelte, hinkt selbst die digitale Fotografie den Möglichkeiten artifizierlicher Bilderzeugung bald schon uneinholbar hinterher. Jedenfalls wenn man Johannes Franzens folgen will, dessen konzeptuelles Werk im Grunde schon seit Studienzeiten an der Städelschule den Bedingungen des eigenen Mediums und insbesondere dem Wesen des fotografischen Bildes im Computerzeitalter auf der Spur ist. „4096² Farben“ war etwa jene Serie überschrieben, mit der sich der Schüler von Peter Kubelka vor einigen Jahren erstmals in der Frankfurter L.A. Galerie vorstellte. Eine Reihe von Kompositionen, die er Pixel für Pixel an den Computer delegierte, der jedem einzelnen der Punkte nach Lust und Laune einen Farbton zuwies.

Es folgte jenes Buch, das nichts als eine Zahl mit 96 Millionen Stellen für

alle theoretisch denkbaren Bilder dieser Welt enthielt, und nun mit „Latent“ eine Reihe von Tableaus, die uns schon mal die Welt vorstellen, haben wir ihre Interpretation eines Tages erst gänzlich an Ma-

schinen ausgelagert. Zugegeben, noch erkennt man nicht so viel auf den ohne Kamera und auch ohne Fotografen erzeugten Bildern. Aber der Computer lernt permanent dazu. Und gleicht die Daten, die

ihm Franzens Programm unablässig zuweist, mit dem eigenen Bilderspeicher ab, nur um daraus gleichsam seine eigene Welt zu bauen.

Die Pointe freilich liegt nicht in den mal mehr, mal weniger komischen Defiziten der im Kern abstrakten, tatsächlich nichts abbildenden Fotografien. Die Pointe ist, was der Betrachter in jedem einzelnen der Bilder zu sehen glaubt, projiziert er doch die eigene Seherfahrung – hier Landschaft etwa, dort Interieur, ein Stillleben vielleicht, Satellitenaufnahmen, Pornos oder Katzenfotos – auf die digital generierten Kompositionen und gleicht sie mithin geradeso wie der Computer mit dem eigenen Bildgedächtnis ab. Und doch ist es am Ende ausgerechnet Franzens Serie, die sich dem Overkill der maschinell erzeugten Bilder zu verweigern scheint. Denn der Computer mag zwar tendenziell unendlich viele Aufnahmen errechnen. Der Künstler aber wiederholt sich nicht. Und zeigt mit „Latent“ ausschließlich Originale. CHRISTOPH SCHÜTTE



Bilderflut: Johannes Franzens, „Latent“, 2020

Foto L.A. Galerie

DIE AUSSTELLUNG

in der Frankfurter L.A. Galerie, Domstraße 6, ist bis 28. November dienstags bis freitags von 12 bis 19 Uhr, samstags von 11 bis 16 Uhr geöffnet.